

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 19

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

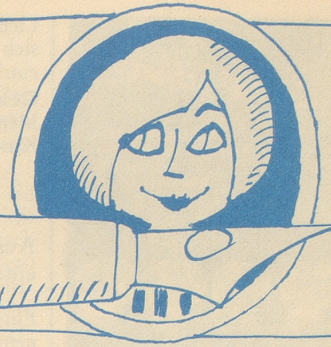
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ich muß offenbar wieder einmal . . .

Ich meine, in den Titelkrieg ziehen. Von wegen Titulierung der weiblichen Wesen. Aktuell ist die Sache wieder einmal geworden durch die Wahl Dr. Emilie Lieberherrs als Wohlfahrtsministerin in den Zürcher Stadtrat.

(Da hätte nun also auch ein deutschschweizerischer Kanton eine Frau in der Exekutive.)

Diese Frau hat in aller Öffentlichkeit erklärt, sie wolle nicht als «Fräulein», sondern als «Frau Doktor Lieberherr» angesprochen werden.

Nun, andere wollten das auch schon, und die eine oder andere hat es vielleicht auch in ihrem Bekanntenkreis durchsetzen können. Die Behörden aber haben nie Notiz von solchen Wünschen genommen, und auch eine Siebzigerin war und blieb ein «Fräulein». Da wurde von der Festung herunter ein Ehrentitel durch dick und dünn verteidigt.

Wie ist das nun, wenn eine Frau mit diesem selbstverständlichen Wunsche selber zu «den Behörden», ja zur Exekutive gehört? Nehmen dann «die Behörden» auch nicht Notiz davon? Das werden wir ja noch erleben, vermutlich.

Auch im privaten Bereich ist, wie Eva Maria Borer im «Züri-Leu» schreibt, «der Wunsch (gemeint ist, nach der Anrede «Frau») noch nicht überall durchgedrungen». (Was entschieden ein Understatement ist.)

«In einem Frauenblatt, das Anfang April «Frauen in Amt und Würden» vorstellte, stand unter ihrer (Frau Dr. Lieberherrs) Photo nicht einfach Dr. Emilie Lieberherr (was unserem Sprachgebrauch bei männlichen Politikern entsprechen hätte, denen wir ihr «Herr» in solchen Fällen zu schenken pflegen), – auch nicht Emilie Lieberherr – auch nicht Frau Dr. Emilie Lieberherr, sondern Fräulein Dr. Emilie Lieberherr, und sogar bei dem anschließend wiedergegebenen Gespräch wurde das «Fräulein» jedesmal brav ausgeschrieben.»

Mhm. Ich wundere mich nicht gar so sehr. Hat doch eine Umfrage in einem Berufsfrauenverband vor ein paar Jahren in einer größeren

Schweizer Stadt ergeben, daß die Verheirateten unter den Damen gar nicht dafür waren, daß die ledigen Kolleginnen die Anrede Frau usurpieren könnten. Und wenn das am grünen Holz geschieht . . . Nun, so grün war es nun auch wieder nicht. Glücklicherweise braucht es für eine ledige «Frau» keine Gesetzesänderung, da sie, was viele nicht wissen, ohnehin das Recht hat, sich Frau zu nennen. Es gibt im ganzen Bereich der Gesetzgebung kein einziges Fräulein. (Nicht einmal im Steuergesetz.) Sämtliche Gesetze verwenden den Ausdruck «Frau». Und das Strafgesetzbuch definiert sogar (in Art. 110) den Begriff: «Frau ist jede weibliche Person, die

das 16. Altersjahr zurückgelegt hat.»

Was dem Gesetze recht ist, dürfte dem allgemeinen Sprachgebrauch billig sein.

Im Ausland wird jede Frau, die kein ganz junges Maidlein mehr ist, mit «Frau» oder «Madame» angeredet.

Warum wird bei uns ein solcher Klamauf um diesen Titel entfesselt? Haben wir mehr «Furien der Legitimität», als andere Länder?

Ich möchte sagen: ob sich eine ledige Person weiblichen Geschlechts Frau oder Fräulein nennen will, steht ganz bei ihr.

Nur müßten die Behörden, auf Mit-

teilung hin, auf diesen Wunsch eingehen, was sie meist nicht tun.

Man könnte aber sehr gut einmal ein Exempel statuieren, indem man etwa eine behördliche Zustellung einfach wieder zurückschickt mit der nötigen Korrektur. (Sofern man der betreffenden Behörde mitgeteilt hat, daß man nicht mit Fräulein angeredet werden wolle.)

Man hätte dann noch genug zu tun mit der Bekämpfung der oben angezogenen «Furien der Legitimität».

Wenn man allerdings die meisten verheirateten Frauen (von denen es sehr viele gibt), mit den ledigen Berufstätigen und Frauen wie Dr.



Migros überwacht inskünftig Läden durch Fernsehkameras.

«... schau da, Karli, Frau Fingerli am Fernsehen!»



Hans Moser

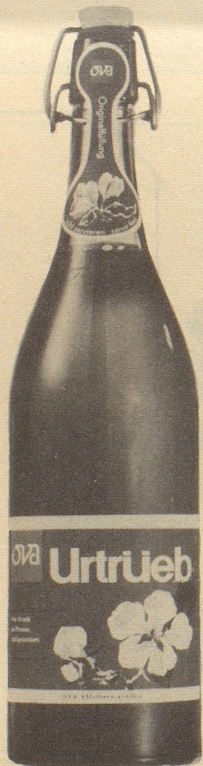
Heitere Chirurgie

Ein medizinisches Bilderbuch
Fr. 7.-

«Hans Moser entbehrt wohl des medizinischen Fachwissens. Aber er ist dennoch heilkundig. Er weiß, daß Lächeln heilen hilft und illustriert, wie viel heilsamer Humor aus der menschlichsten aller Wissenschaften fließt. Er ist ein Chirurg, der mit dem Zeichenstift statt mit dem Messer manche Wucherung freilegt und das Gift der Humorlosigkeit abgehen läßt.»

Schweizerische Ärztezeitung

Nebelspalter-Verlag 9400 Rorschach



Schlank sein
und schlank bleiben mit

ova Urtrüeb
dem naturtrüben Apfelsaft

Lieberherr vergleicht, darf man sich füglich fragen, ob da wirklich ein WM-Titel verteidigt werde.

Gesetzlich gibt es nur drei Sorten Menschen: Männer, Frauen und Kinder.

Bethli

Aus dem Tagebuch einer Marktforscherin

Eine Marktforscherin mußte in einem Warenhaus Frauen interviewen. Unter anderem mußte sie sie auch nach dem Zivilstand fragen. Von einer nicht mehr jungen Frau erhielt sie nach kurzem Zögern die Antwort:

«Schribet nume verhüratet – schließlich bini ja scho lang Hushäutere!»

Hege

Die Pfeife und ich

In der Radiozeitung erscheint seit einiger Zeit ein großes Inserat mit dem Titel: Ein umwälzendes Mittel, das Rauchen aufzugeben! Dieses Mittel mag gut sein für Zigarettenraucher. Ich rauche aber seit meiner Konfirmation keine Zigaretten mehr, sondern nurmehr die Pfeife. Darum ärgere ich mich über das erwähnte Inserat. Meine Pfeife bereitet mir viel Freude und Wohlbehagen. Ich freue mich des Morgens, die erste Pfeife anzuzünden, selbst in Frauengesellschaft darf man Pfeife rauchen. Schon wiederholt ist es mir passiert, daß auf meine Frage, ob der Rauch störe, ich von einer Frau die Antwort erhielt: «Rauchen Sie nur, Sie rauchen einen guten Tabak. Dieses Aroma gefällt mir.» So ist die Pfeife auch ein Mittel, um mit Frauen ins Gespräch zu kommen. Voraussetzung ist allerdings, eine gute Pfeife, guter Tabak und viel Pfeifenputzer.

B. A.

Rauch weiter Deine Pfeife, lieber B. A. Sie ist sicher das Unschädlichste, was Du rauchen kannst. Dich meinen sie im Inserat sicher nicht.

B.

Zeitalter der Superlative

Wie beängstigend ist es doch, in dieser Welt von Superlativen zu leben. Mondflüge, Riesenflugzeuge, Computer. Wir rechnen mit Milliarden, wie mit Kieselsteinen, und es scheint, als ob für Zyklopen gebaut würde. Massenveranstaltungen und ihr Geschrei, nichts scheint mehr in dieser angenehmen Mitte zu schweben, wie früher. Unmenschliche Grausamkeit und unmenschliche Genußsucht überschwemmen eine Menschheit, die sich zu astronomischen Ziffern vermehrt. Hie und da bleibt einem schon der Atem weg, wenn man sich seinem Gefühl überläßt, was zwar menschlich, aber sehr unzeitgemäß ist. So hel-

fen wir uns denn tapfer über alle Ängste hinweg, indem wir uns als moderne, sich über nichts mehr wundernde Uebermenschen geben.

Da gehen nun die Astronauten hin und holen sich die Röteln! Gewiß ist das sehr zu bedauern und es muß sicher unangenehm sein. Auch die grimmigen Herren des Kremls sind, wie es heißt, an Grippe erkrankt, trotz der dicken Mauer um die Festung. Jetzt liegen auch sie im Bett, mit roten Köpfen und schmerzenden Gliedern, genau wie Hans und Fritz.

Kein Grund zur Schadenfreude, im Gegenteil. Aber irgendwie finde ich es erlösend menschlich. Wir haben uns im Grunde nicht verändert. Zwar ist der Mond erobert worden und unsere Satelliten kreisen am Himmel, aber ein paar Minilebewesen machen noch immer aus uns ein ganz und gar unheldisches Wesen, das sich die Bettdecke über die Ohren zieht. Das gilt auch für Astronauten und gestrenge Herren. Womit ich herzlich «Gute Besserung» wünschen möchte.

Heidi

Man kann anscheinend mit den Gestirnen leichter fertig werden, als mit den verflixten Viren und Bazillen, – was doch eigentlich interessanter wäre.

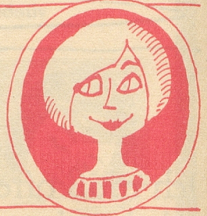
B.

Wir und der Italiener

«Mein Vater fuhr mit der Schnautze zehnmal durch den Schnee.» So hielt der Sohn des Wegmeisters, ein Viertkläbler, schriftdeutsch das spektakulärste Geschehen dieses Winters im Aufsatz fest. Wir nennen hierzulande den Schneepflug «Schnütze». Ja, so war es. Und jedesmal säumten nachher halbmeterhohe Schneemauern die Straße. Kam aber die Sonne, so fielen die Mauern langsam in sich zusammen, und jene brachte es an den Tag. Mit Besen und Schaufeln durfte ich den Niederschlag menschlichen Wohlstandes wegräumen: Schokolade- und Bonbonpapier, Orangen- und Bananenschalen, Zigarettenfilter und Zündhölzchen usw. Mit einigem Mißvergnügen mußten wir oft zusehen, wie flinkfüßige und flinkzüngige Buben und Meitli auf dem Heimweg von der Schule unmittelbar vor der Mittagssuppe halbe Tafeln Schokolade verzehrten und die Hüllen achtlos in den Neuschnee warfen, so daß nach drei Wochen wieder Wohlstandsabfall schaufelweise zu versorgen war.

Darf ich kleinen und großen Kindern eine kleine Geschichte erzählen? Meine Frau und ich bestiegen an einem Herbsttag nach dreitägigen Streiferein in Burgund den Mittagsschnellzug, der um acht Uhr morgens Paris verlassen hatte, und fanden in einem Coupé noch zwei Plätze. Eine Amerikanerfamilie hatte sich darin festgenistet, und gegenüber meiner Frau saß ein schwächtiges Italienerbürschen, dem sichtlich der Hunger aus den

Die Seite der Frau



Augen schaute. Als die Amerikaner den Speisewagen aufsuchten, nahmen auch wir unser Picknick aus den diversen Taschen, und meine Frau bot dem Hungrigen etwas dar. Er schüttelte aber den Kopf und beteuerte, erst in Milano wolle er wieder etwas essen. Als ihm aber ein Stengel Schokolade gereicht wurde, fragte er zweifelnd: «C'est du chocolat? Je n'ai jamais mangé du chocolat! Merci beaucoup, Madame!» Doch wickelte er das Stäbchen nicht aus, sondern er versorgte es zutiefst in seinen schäbigen Rucksack. «Per il mio fratello piccolo!» wechselte er in seine Muttersprache hinüber, und er nannte seinen Wohnort, ein kleines Nest bei Bergamo. Sein Gesicht erstrahlte in der Vorfreude über das große Geschenk in dem silbrigen Papier. Ich aber dachte für mich: «Siamo crapuloni!» Oder sind wir noch Schlimmeres?

Als ich gestern mit dem Wasserschlauch die letzten Fetzen der Wohlstandsreste von der Straße spülte, dachte ich an den Italiener, und ich wischte energisch den schwarzen Bach ins nächste Senkloch.

PM

Brief aus Singapore

Liebes Bethli, heute ist die Nummer 7 in Singapore eingetroffen. Mit Kopfschütteln las ich Deinen Artikel «Horoskope, – hinterher». Du wirst doch nicht im Ernst daran glauben, daß ein Heftli-Horoskop auf eine Einzelperson zutreffen kann; wenn Du wirklich Gewißheit haben willst, so kann Dir nur individuelle Beratung Klarheit verschaffen. Da ich hier an der Quelle sitze – in der Chinatown hockt fast an jeder Ecke ein Handleser auf dem Pflaster und wartet auf Kundschaft – könnte ich Dir leicht ein Horoskop für den bescheidenen Betrag von etwa 2 Franken beschaffen.

Gerade gestern habe ich mir die Hand lesen lassen und war zutiefst betroffen über das tiefe Wissen, das diese Seher offenbar haben. Unter anderem verkündete der weise Mann mir, daß ich 7 Kinder kriegen wer-

de, was mich nach dem ersten Schrecken sehr freute, denn mein Mann und ich warten schon bald 12 Jahre auf Nachwuchs. Ich war natürlich zuerst etwas mißtrauisch, denn auf so viel Glück war ich nicht gefaßt gewesen, und um den Mann zu testen fragte ich, wieviele Kinder ich denn schon habe. Nach eingehender Betrachtung meiner Hand mit einer Lupe kam er zum Ergebnis, ich hätte nur eines – was ja ganz und gar nicht stimmt. Wenn man jedoch bedenkt, daß dieses Fehltrüben auf ein Total von 7 Kinder berechnet immer noch zirka 86 % den Tatsachen entspricht, wird man zugeben müssen, daß eine solche Präzision erstaunlich ist. Ich sagte dem Handleser natürlich, daß er einen Fehler gemacht habe und log, ich sei ja gar nicht verheiratet – was ja an sich nicht ausschließt... Er nahm sich dann die Mühe, meine Hand nochmals genauestens zu studieren und konnte mir dann

schließlich die beruhigende Auskunft geben, daß ich mich nicht zu sorgen brauche, denn nächstes Jahr werde ich (endlich) einen Mann finden, und dann würden die 7 Kinderlein auch nicht ausbleiben, worauf ich hochbeglückt den ausgemachten Preis bezahlte.

Wie Du siehst, ist eine individuelle Beratung doch etwas anderes als bloß so ein primitives Heftli-Horoskop. Du kannst ja mit Hilfe eines Stempelkissens einen Abdruck Deiner rechten Hand anfertigen, worauf ich Dir das persönliche Horoskop sehr gerne besorgen werde. Es ist sogar anzunehmen, daß Du noch billiger davonkommst als ich, denn wenn ich wieder zum gleichen Hellscher gehe, kriege ich bestimmt Mengenrabatt.

Mit herzlichen Grüßen Jeanne

Vielen Dank, Jeanne, aber ich habe ein bißchen Angst vor den sieben Kinderlein – in meinem Alter. Bethli

Was ich noch sagen wollte ...

Ich bin sonst nicht so für «Beitritte» und «Aktionen», aber in letzter Zeit bin ich zwei Aktionen beigetreten, weil sie mir unmittelbar einleuchteten:

Erstens: In Zürich begründete ein junger Kollege eine Protestvereinigung gegen die «Versenkung» nach Sibirien (durch russische Behörden) einer ganzen Anzahl von Künstlern und Schriftstellern, die irgend jemandem an der Spritze nicht gefielen.

Geplant ist eine Delegation, die versuchen soll, mit dem Sowjetbotschafter in Bern ins Gespräch zu kommen und eine Bitte an die zuständigen Behörden in Moskau, die Lager, in die die Leute – manchmal sogar ohne Prozeß – verschickt werden, besichtigen zu dürfen.

Es ist nicht richtig, wenn man bei solchen Dingen «nicht mitmacht, weil's ja doch nichts nützt». Man muß einfach immer wieder versuchen, etwas zu tun.

*

Zweitens: Das Eidgenössische Aktionskomitee gegen den Uberschallknall ziviler Luftfahrzeuge.

(Warum bloß «ziviler»? Nein, erklären Sie mir lieber nichts. Ich hasse alles Geknall.)

Auch da kommt es vor allem drauf an, daß man immer wieder versucht

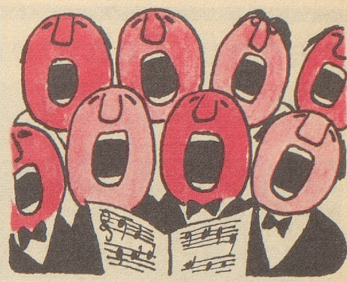
*

Mit einem wirklich eindrücklichen Verhältnis (und einer guten Stimmbeteiligung) von 3:1 haben die Walliser ihren Frauen die integralen, politischen Rechte in Kantons- und Gemeindeangelegenheiten verliehen. Es geht also weiterhin vorwärts, besser, als wir es zu hoffen gewagt hatten. Der nächste Kanton wird wohl Freiburg sein.

Es sind also offenbar doch die Welschen, die Schwung in die Sache bringen, – selbst über die konfessionellen Schranken hinweg.

Üsi Chind

In der Schule wird seit zwei Wochen Schweizergeschichte durchgenommen. Unser Fünftkläßler prahlt beim Nachtessen, also, die Schweizergeschichte, die sei denn zünftig, die kenne er bis jetzt fast so gut wie den eigenen Hosenack. Erfreut meint der Vater dazu: «Da wird die Mutter stolz darauf sein, sie hat ja auch Schweizergeschichte studiert.» Der älteste der drei Buben erkundigt sich daraufhin, warum ich denn nicht mehr davon wisse, wenn ich doch die Geschichte studiert habe. Der Vater verteidigt mich, ich habe mich eben auf das 19. Jahrhundert spezialisiert. Jetzt mischt sich der Kleinste, der Zweitkläßler ein: «So, so, das neunzehnte Jahrhundert! Das hat sie nur gewählt, weil da nichts mehr los war.» Christine



Der vielbesungene Vereinsausflug mit der SBB

Tip 8 – Biertrinker schätzen nach dem kalten Bier einen wärmenden Weisflog zum Ausgleich!



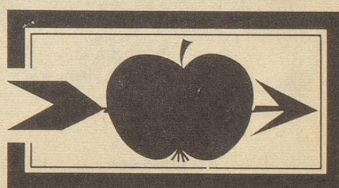
Weisflog

ANDREWS gegen träge Verdauung

Fühlen Sie sich manchmal nur halb lebendig, mit träger Verdauung und saurem Magen? Sprudelndes, perlendes Andrews mit mildem Abführmittel bekämpft träge Verdauung. Weitere Ingredienzien helfen, die überschüssige Magensäure zu neutralisieren.



ANDREWS ist in Apotheken und Drogerien erhältlich.



1/4 Million – der goldene Schuss der Landes-Lotterie!

LANDESLOTTERIE



seit 1860

Kindschi

DESTILLERIE KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS

